

Zeitschriften

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **55 (1968)**

Heft 3: **Altstadtschutz - Denkmalpflege**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aller eingefrorenen visuellen, räumlichen Bewußtseins und dessen Erlebniskraft kräuselt, vieler verschüchtertes, steif gewordenes Wesen herausfordernd.

Entsteht da ein Rathaus, belegt mit dunkelkönigsblauen, in der Sonne glitzernen Keramikplatten. Oder das Projekt eines Stadions, dessen Zugseile wie Harfen aussehen; den Sport nicht als verbissenen Wettkampf, nein als klingendes Wettspiel designierend. Das eigene Wohnhaus Aaltos ist ein Fest von Materialien: Eisen, Backstein, Beton, Holz, Bast, Glas, taktvoll gelenkt, im Zügel gehalten, durch Form, und Rhythmus. In allen seinen Bauten und Anlagen spielt die Asymmetrie eine wesentliche Rolle. Zeichen des Aufgebrochenen, Unpathetischen, Naturverwandten. Antwort einmal auf den starr gewordenen Klassizismus, auf jegliche Starrheit überhaupt, Zeichen des Eingegliedertseins in ein Größeres auch.

Die Gesamtentwicklung der Arbeit Aaltos erfolgt im Zuge einer fortwährenden Befreiung und Entspannung; von Privathäusern, Fabriken zu Museen, Kirchen, Bibliotheken, Friedhofanlagen, Siedlungen, weiträumigen Überbauungen, Stadtplanungen. In Cambridge (USA) baute er ein Dormitory für die Studenten, eine backsteinerne Welle entlang dem grünen Fluß. Zum Maßstäblichen, Spielerischen, zum Sensorium fürs Material kommt immer mehr Großzügigkeit und Einfachheit der Form hinzu. Oft nehmen seine Bauten redend, beeinflussend Bezug auf den Menschen. Ich erinnere mich eines Glases Wein mit Aalto im Savoy, dem besten Restaurant Helsinkis, das er gebaut hatte. Eine lange Reihe Bänke in dunkelrötlichem Holz entlang der Rückwand gegenüber den Fenstern. Darüber, wie um den Winkel zwischen Plafond und Wand zu brechen, Stäbe diagonal, von demselben Holz, mit grünem Blattwerk umrankt, an die Futterkrippe fürs Heu in einem Pferdestall gemahnend. «Damit die vornehmen Gäste hier nicht vergessen, daß sie doch nur ihr täglich Brot einnehmen.» Kürzlich spazierte er mit mir das Utoquai entlang zur Brücke. «Ja, der See» – Aalto wohnt in Zürich immer dicht dabei –, «er ist viel wertvoller als Wald. Er ist die Lunge der Stadt.» Man konnte sich vor Lärm kaum verstehen. «Nur der Verkehr, es ist schade, er ist in Zürich immer am falschen Platz. Er sollte hinter diesen Häusern, nicht am See liegen.» Und ich mußte ihm verraten, daß gerade diese Verkehrsader im Begriffe ist, noch mehr verbreitert zu werden, auf Kosten der Seepromenade und diese auf Kosten der Längsseite des Sees. – Über die Architektur seiner Kollegen äußert sich Aalto nicht. Er lebt seiner eigenen Flamme. Hoffentlich dürfen wir noch durch viele Bauten von ihm lernen. Lisbeth Sachs

Förderungsprämie für Lärmbekämpfung im Freiraum

Die Stiftung der deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände zur Förderung der Kommunalwissenschaften überreichte am 30. November 1967 Dr. Gerhard Beck in Anerkennung des kommunalwissenschaftlichen Wertes seiner Dissertation über die «Lärmbekämpfung im Freiraum» eine Förderungsprämie. Dr. Beck arbeitet am Institut für Landschaftsbau und Gartenkunst als Leiter der Institutsabteilung für Technik im Landschaftsbau und zugleich als Oberassistent am Lehrstuhl für Landschaftsbau und Gartenkunst (Gartenkunst und Landschaftsgestaltung) der Technischen Universität Berlin. Er promovierte im November 1965 an der Technischen Universität Berlin bei Prof. Hermann Mattern zum Doktor der Landbauwissenschaften.

In der Dissertation werden die landschaftsbaulichen und städtebaulichen Grundlagen zur Lärmbekämpfung auf ihre Anwendbarkeit untersucht und darüber hinaus Forschungsmethoden entwickelt, nach denen bereits in einer Reihe von Untersuchungen erfolgreich gearbeitet werden konnte und deren Ergebnisse auch in der Praxis des Landschaftsbaus angewendet werden können.

Zeitschriften

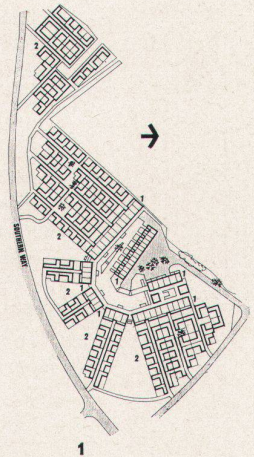
Behausung und Environment

In Großbritannien wird ein sehr großer Teil des Wohnungsbaues von staatlichen, kommunalen Stellen oder gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaften durchgeführt. Das gibt den Architekten und Planern die Möglichkeit, neue und experimentelle Ideen und Entwürfe auszuprobieren. Das November-Heft 1967 von *The Architectural Review* (GB) bietet Gelegenheit, die letzten Experimente zu überprüfen. «Behausung und das Environment» ist es betitelt und soll einen Überblick über die Wohnungsbauleistungen der letzten Zeit geben.

Die offizielle britische Wohnungspolitik und die Leistungen der Architekten werden kritisch gewürdigt. Die Redaktion kommt in ihrem Vorwort zu dem Schluß, daß man die gebauten Quantitäten, die Zahl der Sanierungen zum Erfolgskennzeichen erklärt habe, daß aber, an den «wirklich» wichtigen Problemen gemessen, «wie das Bedürfnis nach Wohnungsbau genutzt werden kann, um unsere Städtchen und Städte zu besse-

ren Orten, drin zu leben, zu machen», die Wohnungsbaupolitik der Nachkriegsjahre ein Fehlschlag war. Man hat den Wohnungsbau isoliert von allen anderen städtischen Funktionen. «Mit den Slumsanierungen hat man lebendige Gewebe wertvollen Gemeinschaftslebens zerstört und sie ersetzt durch sterile, segregierte Lebensstrukturen, an die sich zu adaptieren die Bevölkerung Generationen benötigen wird.» Die heutige Situation ist also gekennzeichnet durch eine Suboptimierung des Wohnungs- und Siedlungsbaues, die alle wichtigen Verknüpfungen mit der urbanen Struktur sträflich vernachlässigt. Nur einzelne Beispiele zeigen Wege und wie die Fehler überwunden werden können.

Von den 41 dokumentierten Objekten des Berichtes sollen hier 10 Beispiele gezeigt werden. Die wesentlichen Punkte der Kritik sind von Nicholas Taylor (unterstützt von Cedric Price und Brian Richards) verfaßt.



1. Harlow (Bishopsfield). Architekt: Michael Neylan (1963–1967)

5,5 ha

267 Wohnungen à 170 E/ha

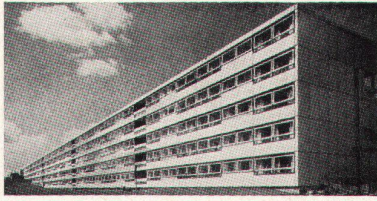
130 Atriumhäuser für 3–6 E/Wohnung mit 10 Einliegerwohnungen

127 Wohnungen und Maisonnettes für 1–4 E/Wohnung

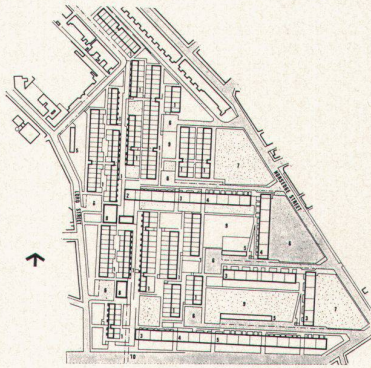
Parkierung: 249 Garagen, 30 unterirdische Einstellplätze

Kosten: 9 570 000 Franken inklusive Straßen und Außenarbeiten

Eine der anspruchsvollsten neuen Siedlungen in Harlow ist architektonisch sehr reizvoll. Der Komplex enthält sehr abwechslungsreiche und sichere Spielwege. Ihm fehlt die Belebung, welche die Geschäfte erzeugt hätten, die vom Architekten geplant, jedoch nicht ausgeführt wurden.



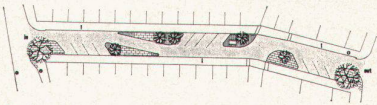
2



3

2, 3 Oldham (St. Mary's); Architekten: Forschungs- und Entwicklungsgruppe des Wohnungsbauministeriums, zusammen mit Max Lock + Partner und T. Carlidge (1965-1967)

6,4 ha Slumsanierungsgebiet
520 Wohnungen à 275 E/ha
182 Reihenhäuser für 4-9 E/Wohnung
179 Wohnungen für 1-2 E/Wohnung
159 Wohnungen für 3-6 E/Wohnung
2 Geschäfte
2 Kneipen
Parkierung: 29%, davon 7,2% Garagen
Ein gelungener Versuch, die Parker Morris Standards (Sozialer Wohnungsbau) in einer Vielfalt von Grundrissen mit einem Vorfertigungssystem zu normen. Das äußere Erscheinungsbild ist aber monoton.

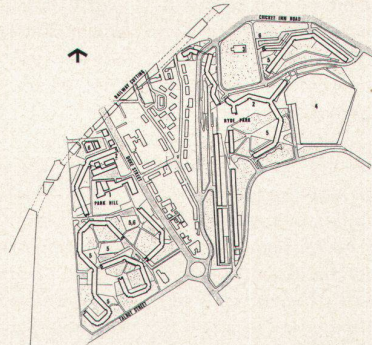


4

4. Rochdale. Architekten: Derek Broadbent, Borough Architekt and Planning Officer
Vier Straßen mit insgesamt 110 Häusern, von denen 34 bereits renoviert wurden. Die Straßen wurden zu Einbahnstraßen gemacht, um den Verkehr zu reduzieren; durch Erweiterung von Trottoir und Schaffung von Parkplätzen wurde die Straßenbreite auf 3,50 m reduziert. Die Planung stellt den Versuch dar, die Buchansche «Verkehrssicherheit» in einer bestehenden Straßenstruktur zu erreichen. Der Erfolg dieser Bemühung zeigt sich bereits in der finanziellen Aufwertung der Besitzungen im Gebiet.



5



6

5, 6 Sheffield, Park Hill. Architekt: J. L. Womersley (1957-1961)

Slumsanierungsgebiet, 8,5 ha
995 Wohnungen à 480 E/ha netto
400 E/ha brutto (inklusive Schule und Läden)
495 Wohnungen für 1-4 E/Wohnung
500 Maisonnettes für 4-6 E/Wohnung
1 Primarschule
1 Shopping-Center
4 Kneipen (Pubs)
Parkierung: 150 Einstellplätze, 75 Garagen
Kosten: ca. 23 750 000 Fr.

Der Versuch der Architekten, die Prinzipien der Unité von Le Corbusier zu verwirklichen, ist nur teilweise gelungen. Breite Laubengänge verlaufen in jedem dritten Stock durch die gesamte Siedlung. Sie erweisen sich im Gebrauch als Verkehrswege außerordentlich wirkungsvoll. Ihre erwünschten sozialen Funktionen bleiben aus. Die Geschäfte und Kneipen im Erdgeschoß sind sehr erfolgreich. Die große, uniforme Baustruktur gibt den Einwohnern den Eindruck, kaserniert zu sein.

7. Coventry (Woodway Lane). Architekt: F. Lloyd Roche (1964/65)

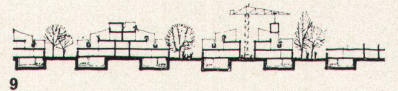
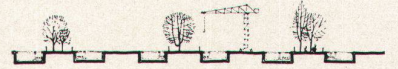
3,2 ha im Außengebiet
129 Wohnungen à 190 E/ha
113 Reihenhäuser für 4-5 E/Wohnung
16 Wohnungen für 1 E/Wohnung
Parkierung: 95% in Garagen, weitere

Parkplätze in den Erschließungsstraßen
Kosten: 5 000 000 Franken

Die Siedlung ist ein klassisches Beispiel des Radburn-Erschließungsprinzips. Die Flexibilität in der Verwendung des Garagenplatzes wird sehr begrüßt. Die Bewohner benutzen zum großen Teil den Hintereingang von der Straße, auf der die Kinder auch spielen, anstelle des im Grünen eingebetteten Fußwegsystems.

8. London, Southwark (Canada Estate). Architekt: Hubert Bennet, Architekt des GLC (1962-1964)

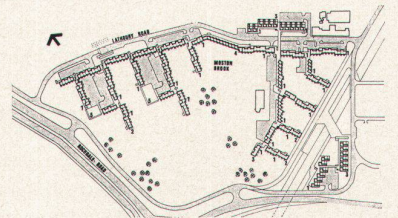
2,4 ha ursprünglich der Industrie zugedachtes Areal bei den Docks
253 Wohnungen à 400 E/ha
41 Wohnungen für 1-2 E/Wohnung
212 Wohnungen für 3-5 E/Wohnung
Parkierung: 31%, davon 7,4% in Garagen
Kosten: 11 825 000 Franken
Canada Estate gehört zu den städtebaulich markantesten Objekten in London. Es sieht bereits wie ein Slum aus, obwohl es noch keine vier Jahre alt ist. Tatsächlich ist die Siedlung am meisten verschandelt von allen Neubauten Londons der letzten Dekade. Dabei ist bemerkenswert, daß alle jene Freiflächen, die man den Bewohnern des Erdgeschosses zur Benutzung überlassen hat, außerordentlich gepflegt und sauber sind.



9

9. Leeds, Burley Lodge Road, Environmental Improvement Area. Architekt: E. Weston Stanley

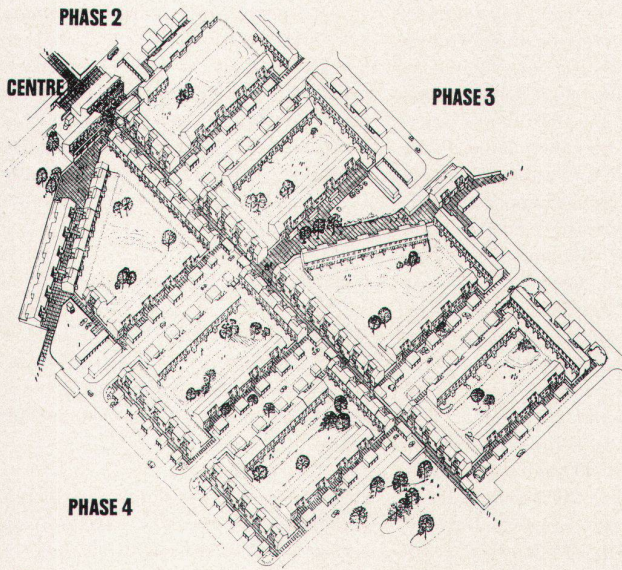
Übergangsphasen von der existierenden zur definitiven Bebauung: jeder zweite Zwischenraum erhält vorgängige Landschaftsgestaltung



10

10. Manchester, Turkey Lane, Harpurey. Architekten: Housing Development Group of Manchester City Housing Dept; J. Austin Bent

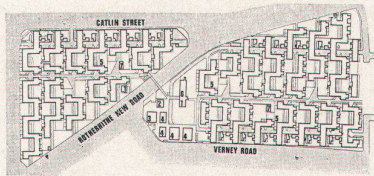
745 Wohnungen, meist Maisonnettes, in sechsgeschossigen Häusern, die zusammenhängende verzweigte Ketten bilden. Hausbrücke über Moston Brook



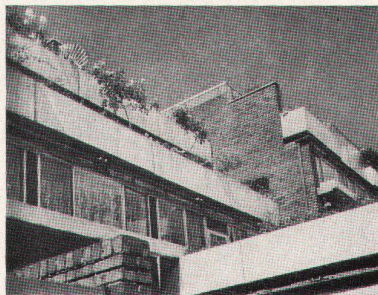
11

11. Washington, Barmston Village. Architekten: Llewelyn-Davies, Weeks, Forestier-Walker & Bor

306 Häuser, 100% Garagen, meist bei den Häusern; Privatgärten und abgeschlossene Gartenhöfe. 6 Läden, Schule, Versammlungsraum und Club



12



13

12, 13 London, Southwark (Bonamy Street). Architekt: F.O. Hayes, Bezirksarchitekt (1964-1968)

8 ha in der Nähe von Bahnlager und Industrie
 918 Wohnungen à 430 E/ha
 241 Wohnungen für 1-2 E/Wohnung
 677 Wohnungen und Maisonnettes für 4-7 E/Wohnung
 18 Läden
 5 Waschküchen
 Parkierung: 55%, davon 7,6% Garagen,

36,4% Einstellplätze, 11% gedeckte Einstellplätze

Kosten: 51 700 000 Franken

Bonamy Street ist kein perfektes Beispiel, wie man eine neue Siedlung bauen soll; aber es ist eines der meistversprechenden für eine innerstädtische Lage. Die Erdgeschoßwohnungen sind mit Gartenhöfen, alle übrigen Wohnungen mit sehr großen Balkonen versehen.

Trotz der erheblichen Anstrengung der Bauträger kann der gemeinnützige Wohnungsbau nur ein Drittel der Wohnungssuchenden in Siedlungen und New Towns unterbringen. Was geschieht mit dem Rest? Dem Charakter und dem Schicksal dieser recht großen Gruppe, die in der Literatur kaum zu entdecken ist, versucht der Soziologe G. Popplestone auf die Spur zu kommen. «Hinter dem Grüngürtel» überschreibt der Dozent für Soziologie an der Universität von Aberdeen seine Gedanken.

Er behandelt die Situation in der Region um London und will mit seiner Untersuchung Hinweise zur Planung für diese Bevölkerungsgruppe geben. Bekanntlich hat der Grüngürtel Patrick Abercrombies die Expansion Londons nicht aufhalten können. Die Entwicklung des tertiären Wirtschaftssektors in London wurde erheblich unterschätzt. Die Geburtenrate stieg. Die New Towns konnten nur einen bescheidenen Teil des Wohnungsbedarfes decken. Die Metropole übersprang den Grüngürtel, und aus Dörfern wurden Vororte. Während die Bevölkerung der Londoner Region von 1951 bis 1961 um 6,8% wuchs, nahmen die Gemeinden am äußeren Rand des «Greenbelt» um 18,4-46,5% zu.

Der Zuwachs wurde keineswegs nur von Leuten verursacht, die auf dem Lande leben wollen. Vielmehr suchten die Interessenten eine billige Wohnung in sehr weitem Umkreis und waren bereit, in jeden Ort zu pendeln, in dem sie eine passende Wohnung finden konnten. Bei einer Umfrage wurde das Argument «billige Wohnung» weit vor allen anderen genannt. In Paddockwood war es für 73,1% der wichtigste Faktor.

Für eine zunehmende Zahl von Städtern ist das «Draußen Wohnen» aber auch eine Prestigeangelegenheit. Die Gruppe besteht vornehmlich aus Akademikern und der Mittelklasse der leitenden Angestellten in großen, bürokratisierten Konzernverwaltungen. Popplestone nennt diese Gruppe «Kosmopoliten, Spiralisten» (im Gegensatz zu Bürgern, Einheimischen und vom Ort Abhängigen), weil sie ständig zu einem Arbeitsplatzwechsel in dem Konzern- oder Verwaltungsnetz bereit sein müssen und damit zum schnellen, wiederholten Wohnungswechsel. Er vermutet, daß sie in der rela-

tiv ruhigen Gesellschaftsstruktur der Dörfer sich schneller orientieren und den Grad ihres Engagements bestimmen können und doch nicht so tief eindringen, daß ein Umzug über Gebühr lästig wäre. In den verstädterten Dörfern findet sich so eine heterogene Gemeinde, die sich aus bedeutend stärker segregierten Gruppen zusammensetzt, als es auf den ersten Blick scheinen könnte. «Es ist diese Heterogenität, die sie [die Vorstadtdörfer] zu Teilen der urbanen Region machten.»

Der Soziologe R.E. Pahl beschreibt sechs Gruppen:

1. Die großen Landbesitzer, die ursprünglich aus dem Dorf stammen, oft aber nur noch symbolisch und ihrem Besitz nach zu ihm gehören und als Patrons auftreten. Ihre Interessen liegen in vielen Fällen bereits außerhalb der Gemeinde.
2. Die Kosmopoliten. Die mobilen Geschäftsleute, die zugewandert sind und im Dorf ein Statussymbol suchen.
3. Pensionierte Zugewanderte mit einigem Kapital. Diese Gruppe kann oft stark sein. Sie suchen einen ruhigen und freundlichen Wohnort.
4. Städtische Arbeiter beziehungsweise Angestellte mit niedrigem Einkommen. Sie suchen das Dorf auf, um billigere Wohnungen zu finden.
5. Ländliche Bevölkerung, die in die Stadt pendelt. Ursprüngliche Dorfbewohner und ihre Nachkommen, die in der Stadt arbeiten müssen.
6. Traditionelle landwirtschaftliche Bevölkerung, die im Dorf beschäftigt ist. Unterscheidet sich soziologisch oft nicht von den bäuerlichen Pendlern. Pfromm

Bücher

Knud Bastlund: José Luis Sert. Architecture, City Planning, Urban Design

Foreword by S. Giedion

244 Seiten mit Abbildungen

Les Editions d'Architecture (Artemis), Zürich 1967, Fr. 68.-

Sert fragte im April dieses Jahres mich im Gespräch, wie es heute einem Verlag noch möglich sei, so viel Zeit auf ein Buch zu verwenden wie auf diese Publikation über sein Werk: Die Geschichte dieser Übersicht über das Schaffen des großen Architekten und Menschen erstreckt sich tatsächlich über Jahre, wie schon seinerzeit die Fertigstellung des ebenso umfassenden Buches über Alvar Aalto vom gleichen Verlag zehn Jahre dauerte.